

Hermann Kesten (28.1.1900 Podwooczyska - 3.5.1996 Riehen) : Im tiefen Boden 25 / Inzlinger Strasse 235, Riehen ("La Charmille")

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **189 (2010)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hermann Kesten

(28.1.1900 Podwołoczyska – 3.5.1996 Riehen)

Im tiefen Boden 25 / Inzlinger Strasse 235,
Riehen («La Charmille»)

Kaum einem Gast mag Anfang der 80er Jahre der kleine, alte Herr aufgefallen sein, der regelmässig im Café Schiesser verkehrte, meist allein, seinen Blick vom ersten Stock aus über den Marktplatz schweifen lassend, seltener ins Gespräch mit einem Begleiter vertieft. Nicht erst seit 1977, als er auf das Bruderholz gezogen war, liebte es der Schriftsteller Hermann Kesten, Cafés aufzusuchen. Und so ging er immer wieder die wenigen Schritte von seiner Wohnung Im tiefen Boden 25 zur Haltestelle Airolostrasse und fuhr mit dem 15er-Tram in die Stadt, um dort Stunden in einem der von ihm einmal als «Wartesaal der Poesie»¹ bezeichneten Cafés zuzubringen, fast immer bei Schiesser am Marktplatz 19, traditionsreich als «Café – Tea Room – Confiserie». «Da bin ich Stammgast: Sie bringen mir meinen Kaffee, ohne zu fragen, was für Kaffee ich will. Und dazu die Schokoladentorte, die es dort gibt.»²

Kaffeehäuser waren für Kesten seit seiner Gymnasialzeit bevorzugte Lebens- und Arbeitsorte gewesen, und auf der Flucht vor den Nationalsozialisten, einer Odyssee durch die halbe Welt, wurden ihm Cafés «zu Haus und Heimat, Kirche und Parlament, Wüste und Walstatt, zur Wiege der Illusionen und zum Friedhof»³. Im Vorwort seines 1959 erschienenen Buches «Dichter im Café», das noch heute eines seiner populärsten Werke ist, schreibt Kesten: «Ich träume so heiter im Café. Alle Alpträume der Menschheit gehen an mir vorüber. Hier und da bleibt ein hübsches Mädchen stehen. Hier und da setzt sich ein geistreicher Mann zu mir. Hier und da grüsst mich ein Engel oder ein Genius. Die böse Zeit legt sich schlafen für ein oder zwei Stunden, und das Jahrhundert scheint hell und heiter. [...] Verliebt gewahre ich die Verliebten. Lachend nehme ich an ihrem Gelächter teil. Ich beobachte, wie sie miteinander flirten und glücklich sind, und wie sie einander lieben, und wie sie zusammen unglücklich sind, einander hassen, und wie sie allein sind und mit sich selber reden, mit sich kämpfen, sich einsam fühlen, wie sie ungeduldig warten, geduldig verzweifeln, eilig kommen und gehn, nachdenken, mit sich und andern schwatzen, tausend Tode sterben und jeder ein einziges Leben leben.»⁴

Der in Galizien auf dem Gebiet der heutigen Ukraine geborene Hermann Kesten kommt vierjährig mit den Eltern nach Nürnberg, wo er aufwächst und das Gymnasium besucht. Er studiert in den Jahren 1919 bis 1923 Jura und Nationalökonomie, ferner Geschichte, Germanistik und Philosophie in Erlangen und Frankfurt

Abb. 17: Hermann Kesten, 1985.

am Main; ein Promotionsvorhaben über Heinrich Mann bleibt unvollendet. Sein Studium bricht er ab und arbeitet bis 1926 im Trödelhandel seiner Mutter mit, dann reist er nach Portugal und Nordafrika. Die «Frankfurter Zeitung» veröffentlicht 1926 seine Novelle «Vergebliche Flucht», 1928 – im Jahr seiner Heirat mit Toni Warowitz – erscheint der Debütroman «Josef sucht die Freiheit» im Berliner Gustav-Kiepenheuer-Verlag, für den Kesten als Lektor arbeitet und Texte von Ernst Toller, René Schickele und Heinrich Mann veröffentlicht. Aus dem führenden Verlag des Expressionismus wird Ende der zwanziger Jahre der führende Verlag der Neuen Sachlichkeit. Debütanten unter Kestens Regie sind u.a. Marieluise Fleißer, Wolfgang Weyrauch, Josef Breitbach und Valeriu Marcu, 1929 wird Joseph Roth als Kiepenheuer-Autor gewonnen. Erich Kästner wird trotz mancher Verwechslung aufgrund der Namensähnlichkeit ein besonders enger Freund Kestens – und sein Tennispartner: «Seine Mutter sagte, ich solle ihn manchmal gewinnen lassen, er ärgert sich, wenn er stets verliert»⁵, wird sich Kesten mehr als sechzig Jahre später in seinem letzten Interview mit Studenten der Basler Universität erinnern.

Anders als Kästner muss der Jude Kesten vor Hitlers Terror aus der Heimat fliehen. Er emigriert 1933 gemeinsam mit seiner Frau Toni, pendelt zwischen Paris, dem Exilzentrum Sanary-sur-Mer und Amsterdam, und lebt für kurze Zeit in Hausgemeinschaft mit Joseph Roth und Heinrich Mann in Nizza. Kesten leitet die deutsche Abteilung des Amsterdamer Verlags Allert de Lange und verschafft Lion Feuchtwanger, Ernst Toller, Alfred Döblin, Joseph Roth und Walter Benjamin Publikationsmöglichkeiten. Seinen Freund Klaus Mann regt er an, einen Roman über einen homosexuellen Karrieristen im «Dritten Reich» nach dem Vorbild von Gustaf Gründgens zu schreiben: «Das Ganze im ironischen Spiegel einer grossen versteckten, freilich spürbaren Leidenschaft. Keine politischen Darstellungen. Gesellschaftssatire.»⁶ Klaus Manns «Mephisto» erscheint 1937.

Nach kurzen Internierungen 1939 als «feindlicher Ausländer» in französischen Lagern reist Hermann Kesten 1940 mit einem Besuchervisum in die USA, seine Frau Toni bleibt zunächst im Lager Gurs, erst später gelingt es Kesten, sie nachkommen zu lassen. Er lebt in New York und engagiert sich gemeinsam mit Thomas Mann als unbezahlter Berater im Emergency Rescue Committee für die Rettung deutschsprachiger, von den Nationalsozialisten verfolgter Autoren, unter ihnen Heinrich Mann, Alfred Döblin und Bertolt Brecht.

1953 übersiedelt Hermann Kesten, seit 1949 amerikanischer Staatsbürger, nach Rom. 1972 bis 1976 wirkt er als Präsident des P.E.N.-Zentrums der Bundesrepublik Deutschland, 1974 erhält Kesten, den Horst Krüger in seiner Laudatio ein «Genie der Freundschaft» nennt, den Georg-Büchner-Preis. Nach dem Tod seiner Frau Toni am 3. Juli 1977 sucht Kesten zunächst Zuflucht bei seiner jüngeren Schwester Gina in New York, kehrt aber schon kurz darauf nach Europa zurück und zieht – nachdem er die erwogene Übersiedlung nach München wieder verworfen hat – aufs Basler Bruderholz zu Martha Marc, einer alten Schulfreundin Tonis, die mit dieser eine auffallende Ähnlichkeit hat. Auf der «sanften Insel für das Alter»⁷, wie Kesten Basel liebevoll bezeichnet, findet er ein letztes Zuhause, beehrt als Zeitzeuge, geehrt als Literat und unermüdlicher Förderer der Literatur. Kesten wird Ehrendoktor mehre-

rer Universitäten und Ehrenbürger von Nürnberg, 1985 stiftet das P.E.N.-Zentrum der Bundesrepublik Deutschland zum 85. Geburtstag seines Ehrenpräsidenten die «Hermann-Kesten-Medaille» für besondere Verdienste um verfolgte Autoren, zu deren bisherigen Preisträgern Johannes Mario Simmel, Günter Grass und Harold Pinter gehören.

Nach dem Tod von Martha Marc kündigt Hermann Kesten 1985 die gemeinsame Wohnung Im tiefen Boden 25 und übersiedelt nach Riehen ins jüdische Altersheim «La Charmille», wo auch seine Kollegin Gertrud Isolani ihren Lebensabend verbringt. «Er lebt zurückgezogen, in einem Zimmer mit Blick auf den Park, manchmal geht er hinaus, setzt sich auf eine Bank, den Hut auf dem Kopf und summt etwas vor sich hin», erinnert sich der Schriftstellerkollege Horst Bienek, der Kesten einige Male besucht hat. «Das letzte Mal hat er mir listig zugezwinkert, wenn Sie das nächste Mal kommen, rufen Sie vorher an, dann nehme ich mir eine Taxe in die Stadt und wir gehen gut zusammen essen. Immer noch besitzt er die alte klapprige mechanische Schreibmaschine, deren Typen etwas querstehen.»⁸ Auch in den letzten Lebensjahren nehmen die Ehrungen Kestens kein Ende: Zum 90. Geburtstag wird Hermann Kesten in Deutschland mit einem grossen, öffentlichen Festakt ausgezeichnet. Zu den Festrednern gehören Willy Brandt, Carl Amery, Walter Jens, Marcel Reich-Ranicki und Hilde Spiel. Und noch zu seinem 95. Geburtstag nimmt er in Nürnberg als Ehrengast an der Übergabe des Menschenrechtspreises teil, wird als Stifter der Preissumme und zugleich als Geburtstagskind gefeiert.

In den ersten Jahren seines Riehener Aufenthalts fährt Kesten noch gelegentlich in die Stadt, um das Café Schiesser aufzusuchen, später verunmöglicht das sein Gesundheitszustand. Doch obwohl es ihm Mitte der 90er Jahre immer schlechter geht, empfängt er, soweit es seine Kräfte zulassen, geduldig Besucher, darunter auch einige Studenten der Basler Universität, die im Sommer 1995 einen Dokumentarfilm über den keineswegs greisenhaft wirkenden Autor, der so alt wie das Jahrhundert ist, drehen. Man sieht darin Kesten, wie er, akkurat im dunkelblauen Anzug gekleidet, im Garten des jüdischen Altersheims spazieren geht, mit Hilfe eines Rollators zwar, aber durchaus agil. Beim Kaffee erzählt er lebendig von seiner Jugend und seiner Karriere, sich stets der Bedeutung seiner Person bewusst: «Ich bin, ich muss es schon selber sagen, sehr berühmt, und zwar von Anfang an.» Auch dass er nie den Literaturnobelpreis bekommen hat, bedauert er, nicht ohne zu versichern: «Ich war nah dran!» Im Gespräch erinnert er sich an längst Vergangenes, an seine Begegnungen mit Albert Einstein und Sigmund Freud, spricht von seiner Bewunderung für Goethe, aber auch über seinen Alltag in der «Charmille»: «Man wird sozusagen gepflegt. Ein Arzt kommt regelmässig und untersucht einen und ist zufrieden und sagt: «Mit Gottes Hilfe leben Sie noch lange.» Und er freut sich sehr, denn er braucht ja Kunden.» Und auch der 95-Jährige freut sich – nämlich über das Pflegepersonal: «Es kommen sehr reizende junge Damen [...], bildhübsch.»⁹

Manchmal glaubt man zu spüren, wie im Laufe der Interviews, die er für diesen Film an mehreren Tagen gibt, seine Kräfte nachlassen. Es werden die letzten Aufnahmen von ihm sein. «Wenn man alt wird, überlebt man alle», sagt Hermann Kesten, der die meisten seiner Freunde schon längst begraben musste und um den

es einsam geworden ist, in dem 35-minütigen Dokumentarfilm, der am 24. April 1996 im Rosstall der Kulturwerkstatt Kaserne erstmals öffentlich gezeigt wird. Hermann Kesten sitzt neben den jungen Filmemachern in der ersten Reihe, sichtbar zufrieden, noch einmal im Mittelpunkt zu stehen. Geduldig gibt er nach der Vorführung Autogramme.¹⁰ Es ist der letzte öffentliche Auftritt des berühmten Literaten. Nur neun Tage nach dieser Film Premiere stirbt Hermann Kesten mit 96 Jahren an einer Lungenentzündung. Zur Beisetzung auf dem Israelitischen Friedhof «Theodor Herzl» (wohin auf Kestens letzten Wunsch auch die Urne seiner Frau Toni aus Rom überführt wird, damit sie ihre letzte Ruhestätte neben ihm finde) erscheinen die Schriftsteller Johannes Mario Simmel, Dieter Fringeli und Hilde Ziegler; der Kanton Basel-Stadt, wo Kesten fast zwei Jahrzehnte gelebt hat, entsendet keinen Vertreter.

Anmerkungen

- 1 Kesten, Hermann: Dichter im Café. München/Wien/Basel 1959, S. 7.
- 2 Gespräch mit Hermann Kesten am 8.1.1985 in Basel.
- 3 Kesten, a.a.O., S. 12.
- 4 Kesten, a.a.O., S. 13.
- 5 Zit. nach: Kalt, Pat: Hermann Kesten. 35-minütiger Dokumentarfilm, uraufgeführt am 24. April 1996 in der Kulturwerkstatt Kaserne Basel, deutsche Erstaufführung am 14. Juli 1996 in Nürnberg. Buch und Regie: Pat Kalt, Kamera: Primo Mazzoni. Produktion: Videostudio der Phil-I-Fakultät der Universität Basel. – Ich danke Pat Kalt, München, für die freundliche Genehmigung, aus diesem Film zu zitieren.
- 6 Zit. nach: Spangenberg, Eberhard: Karriere eines Romans. Mephisto, Klaus Mann und Gustaf Gründgens. München 1982, S. 67.
- 7 Zit. nach: Kalt, a.a.O.
- 8 Ich bin der ich bin. Hermann Kesten zum 90. Geburtstag. Nürnberg 1990, S. 30.
- 9 Zit. nach: Kalt, a.a.O.
- 10 Gespräch mit Pat Kalt am 11.9.2009 in München.

